

17. März 2025 | CRAILSHEIM

# Telemann und der schiefe Turm

**Kirche** Seit 300 Jahren steht der Turm der Peter-und-Paul-Kirche in Altenmünster schon, meint Pfarrer Jörg Scheerer am Sonntagvormittag, ehe er zu Spenden für das Bauwerk aufruft.

Von **snu**



Alexandra Nowak war nur eine von vielen Solistinnen. Sie sang unter der Leitung von Hanns-Hermann Lohrer die Arie „Lasst, fertige Lippen, euch freudenvoll hören“ aus der Kantate „Es spielen die Strahlen der göttlichen Stärke“. Foto: Ralf Snurawa

**H**anns-Hermann Lohrer hatte für den gestrigen Predigtgottesdienst und die sich anschließende Matinee in der Peter-und-Paul-Kirche in Altenmünster eine Idee: Musik rund um Georg Philipp Telemann, oder, wie er nach der Moderation von Karin Hübsch und Frieder Scheerer von der Fränkischen Familie jetzt heißt: „Schorsch Philipp Telemoh“. Dafür wurde Telemann tatsächlich so richtig zum Hohenloher.

Das begann mit dem Predigtgottesdienst. Schon für den spielte das Projektorchester unter der Leitung von Hanns-Hermann Lohrer Musikstücke und Kirchenlieder von Telemann oder solche, die im Zusammenhang mit Telemann standen. Mit festlichen Tönen wurde da mit der Intrada aus dem D-Dur-Trompetenkonzert mit Ralf Fabri, Jochen Söldner und Heiko Walinski als Solisten eröffnet.

Des Weiteren erklang eine Arie aus der Kantate „Es spielen die Strahlen der göttlichen Stärke“ für Sopran und konzertierende Flöten, gesungen von Alexandra Nowak. Heiter betont klang der Rhythmus der vertonten Worte zur Arie „Lasst, fertige Lippen, euch freudenvoll hören“ herüber. Schön nachdrücklich gesungen folgte das „in Flehen, in Danken, in Loben, in Lehren“.

Umrankt wurde die Sopranstimme von süßen Flötentönen, erzeugt von Cordula Saalman-Zeifang auf der Blockflöte und Gernot Stepper auf der Querflöte. Und am Ende erklang der Presto-Satz aus Telemanns Konzert für Blockflöte, Querflöte und Streicher in e-Moll mit schönen Gegensätzen von entschieden-betontem Orchesterspiel und verspielten Solistentönen.

Landesbauernpfarrerin Sabine Bullinger hielt zwischen den Musikstücken eine Predigt über Musik in der Bibel in hohenlohischem Dialekt – zum ersten Mal, wie sie ihren Zuhörerinnen und Zuhörern gestand. Darin ging es um das Mirjamlied und die Flucht aus Ägypten. Moses solle zum Pharao gehen und ihm sagen, dass der das israelische Volk frei ziehen lassen solle. Was er denn dem Pharao sagen solle, welcher Gott ihm das gesagt habe.

### **Ist Gott jetzt ein Hohenloher?**

Das war mit „Ich bin, der ich bin“ so rätselhaft, dass Moses laut gedacht hat: „Ha wia, isch der Gott jetzt a Hoheloher? I soch net sou und i soch net sou, dass mir niemand soche koh, i het sou oder sou gsocht.“ Und später auf dem Weg nach Israel kommt die Frage auf: „Wär des nöig gwä, dass die Ägypter alle versoffa sind mitsamt ihre Gäul?“

Bullinger fragte auch: „Warum lässt Gott zu, dass d' Leut so viel Bleedsinn mache?“ Und bezog es ebenso auf die heutige Zeit. Zum Glück sei Gott immer da. „Aber a weng müsst Ihr Euch scho in die Richtung bewech.“

Pfarrer Jörg Scheerer verwies am Ende des Gottesdienstes noch einmal darauf, dass das Opfer zugunsten des „schiefen Turms von Altenmünster“ gehe, unter dem der Untergrund löchrig sei wie ein Emmentaler. 700.000 Euro müssten dafür aufgebracht werden. Die Landeskirche habe ihre Beteiligung schon zugesagt.

An den Gottesdienst schloss sich noch eine Konzertmatinee an, in der Karin Hübsch und Frieder Scheerer von der Fränkischen Familie auf Hohenlohisch durch das Leben von „Schorsch Philipp Telemoh“ führten: „Die 3700 Stückle von ihm könnet mir heut natürlich net spiela. Aber der Hannes Lohrer hot a schee Auswahl gtroffa“, merkte Scheerer an.

Überhaupt habe Lohrer gebohrt, ob es nicht doch eine Verbindung vom Telemann zu

Hohenlohe gebe: „Der Hannes isch vorganga wie der beschte Tatort-Kommissar.“  
Vergeblich. Es blieb die Feststellung: Jetzt sei Telemanns Musik zwar von Hohenlohern gespielt worden, „bloß hohelohisch hat er net kennt“.

Stattdessen gab es Ausschnitte aus Konzerten zu hören. Den Anfang machte eine spannungsvoll wiedergegebene Polonaise aus dem „Concerto Polonaise“ in B-Dur, gefolgt von Signaltönen der beiden von Dorothea Zinßer und Robin Probst gespielten Hörner, aber auch von gesanglichen Tönen. Französischer Stil bestimmte das Bratschenkonzert in G-Dur: mal tänzerisch gelöst, mal intensiv duettierend von Tabea Reichert und Hans Schleinkofer gespielt.

Das Chalumeaux-Konzert in d-Moll interpretierten Christel Hanselmann und Frieder Scheerer auf Klarinetten, also den Nachfolgeinstrumenten sowohl zupackend als auch weich Vorhaltswendungen ausgestaltend. Gernot Stepper und Udo von Wilpert, beide Querflöten, sowie John Wittmann auf der Violine und Thomas Hartmann auf dem Violoncello, gingen als schön aufeinander abgestimmtes Solistenquartett am Schluss das D-Dur-Konzert entschieden im Ton an, im Wechsel mit fröhlich ausgelassenen Momenten. Dafür und für den Einsatz zugunsten des Kirchturms der Peter-und-Paul-Kirche spendete das Publikum in der Friedenskirche lang anhaltend Beifall.